

(Franz Keim.) Der oberösterreichische Dichter Franz Keim, der heute seinen 75. Geburtstag begeht, wird mit Unrecht vielfach den Schiller-Epigonon zugezählt. Wohl hat er mit ihnen gewisse Berührungspunkte gemeinsam, aber diese sind rein äußerlicher Natur; durch seine Bodenständigkeit, die Naivität der Empfindung und des Gestaltens sowie durch sein unübles Hinstreben zum Volke entfernt sich Keim weit von jenen akademischen Dramatikern, die jeder Berührung mit dem Leben und dem Volke ängstlich aus dem Wege gingen. Schon die Lektüre seiner Selbstbiographie, die dem mit Keim nicht vertrauten Leser zuerst zu empfehlen ist, läßt uns in ihrer epischen Breite, der schlichten humorvollen Darstellung das eigentliche Wesen des Dichters erkennen, der freilich infolge der Anknüpfung an eine unglückselige literarische Tradition und infolge ungünstiger Zeitverhältnisse nicht

zur völligen Entfaltung seiner Kräfte kam. So sind auch ihm trotz der Förderung hervorragender Männer seiner Zeit Mißerfolge und Verkennung seiner Leistungen nicht erspart geblieben. Dennoch hat er, der 1840 zu Alt-Dambach geboren wurde und wie mancher Österreicher den Beruf des Lehrers und Dichters vereinigte, als echter Idealist den Glauben an sich nicht verloren und sich bis in das hohe Alter den offenen heiteren Sinn, die Ungebrochenheit des Geistes und das Herz der Jugend zu bewahren gewußt. Seinem „Landl“, mit dem ihn das innigste Band, die Liebe zur Heimatscholle, verbindet, setzte er in der epischen Dichtung „Stephan Fadinger“ ein einzigartiges Denkmal und gab damit vielleicht sein bestes Werk. In zweiter Linie beruht die Bedeutung Keims auf seiner Lyrik. Hier sind jene Gedichte am höchsten zu stellen, in denen sein Verhältnis zur Heimat und die Liebe zu seinem Volke Ausdruck finden. Seine nationalen „Heroldslieder“, die Sammlung „Aus dem Sturmgesang des Lebens“, die eine poetische Selbstbiographie des Dichters darstellt, und seine Dialektdichtungen nehmen im deutsch-österreichischen Schrifttum einen Ehrenplatz ein. Der Dramatiker, der 1875 mit seiner „Sulamith“ erfolgreich debütierte und trotz aller Mißerfolge mit einem schönen Idealismus ausharrte, betrat mit dem Stücke „Der Schmied von Rolandssee“ zuerst das Gebiet des Volksschauspiels, das seine eigentliche Domäne wurde und auf dem er mit der „Spinnerin am Kreuz“ seinen größten Bühnenerfolg errang. Im Drama hohen Stiles bewies er vor allem mit „Mephistopheles in Rom“ und den „Amelungen“ ein sehr beachtenswertes Können. Bald nach seinem 70. Geburtstage hat Keim mit der Herausgabe seiner gesammelten Werke (fünf Bände, Verlag G. Müller, München) seinem Volk ein würdiges Geschenk gemacht. Möge der Lebensabend des Dichters, der dem deutschen Volk in Österreich stets voll warmer Liebe als Sänger zur Seite stand und ihm in Werken wahrer Volkskunst gesunde Bahnen wies, reich an Ehren und Freuden sein!

Dr. J. K. Ratislav